

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Der Bezugspreis der „Ameise“ beträgt für In- u. Auslands-
besteller 1 Goldmark monatlich
Redakt., Exped. u. Verl.: Charlottenburg, Traubstr. (Neubau).
• Fernrufnummern: Berlin Amt Wilhelm 4952 und 8849. •

Jamner strebe zum Ganzen und laß dich nicht vom Ganzen werden
..... Als dienendes Glied lachst du ein Ganzes dich an

Inserate: Die 6spalt. Pettelle wird mit 0,20 Goldmark für
Geschäfts- und mit 0,10 Goldmark für Arbeitsmarktanzeigen
berechnet. Für arbeitssuchende Mitgl. ist der Arbeitsmarkt frei.
Polstschreckkonto: 9308 Berlin, W. Herden, Charlottenburg.

Löhne und Preise in der feinkeramischen Industrie.

Die Löhne und die Verdienste der Arbeiter und Arbeiterinnen der feinkeramischen Industrie stehen seit Einführung der sogenannten Goldberechnung in einem geradezu schreienden Mißverhältnis zu den Preisen der Erzeugnisse dieser Industrie. Während die Preise bedeutend erhöht wurden, trat bei den Löhnen eine erhebliche Minderung ein.

Im allgemeinen ist ja über die Porzellanpreise und ihre Festsetzung ein undurchsichtiger Schleier gebreitet und was darüber zahlenmäßig in die Öffentlichkeit gelangt, ist stark verfälscht. Am wenigsten kann die amtlich errechnete Ziffer von 120 Proz. als den Tatsachen entsprechend bezeichnet werden. Danach würde ein Porzellan-Gegenstand, der früher eine Mark gekostet hat, 1,20 Mk. kosten. Die Fabrikanten rechnen selbst eine höhere Ziffer heraus. Bei der Berechnung des Multiplikators zur Unterlage für die Preisbildung kamen sie auf 141,2 Proz.

Der Multiplikator der Porzellangeschirrinindustrie wurde am 19. Dezember 1923 errechnet und mit der Zahl 172 angegeben, was nach ihren Angaben 141,2 Goldmark entspricht. Er gilt heute noch, trotzdem in der deutschen Wirtschaft inzwischen eine allgemeine Wertminderung der Waren zu verzeichnen ist. Wie sie sich ausgewirkt hat, dafür einige Angaben. Bei Festsetzung des Multiplikators zur Errechnung der Porzellanpreise stand die Großhandelsindexziffer des Berliner Tageblattes auf 1547 Millionen gegen 1422 Millionen in der ersten Februarwoche. Der Großhandelsindex des Reichsstatistischen Amtes verminderte sich im gleichen Zeitraum von 1274 auf 1139 Millionen. In diesen Zahlen, die inzwischen wieder um einige Punkte gestiegen sind (1437 und 1187), kommt die Allgemeinverbilligung der Waren, wie: Minderung der Kohlen- und Eisenpreise von 1980 auf 1363 und 1455 und sonstiger Rohstoffe sowie der Nachschäße zum Ausdruck, nur nicht im Porzellanpreis; er unterlag keinen Schwankungen.

Betrachtet man nun die Porzellanpreise gegenüber der amtlichen Zahl und den Interessentenberechnungen, so zeigt sich für die Konsumenten ein weniger erfreuliches Bild. Nach unseren Feststellungen ließen sich große Porzellanfabriken für ein Duzend 24 cm-Hestonteller in Vorkriegszeiten 1,95 bis 2,10 Mk. bezahlen, jetzt dagegen nehmen sie 3,60, bis 3,70 Mk. ohne Qualitätsbezeichnung. Das Duzend glatter 24 cm-Hestonteller kam 1914 nie über 2 Mk. bei genauer Qualitätsangabe ab Fabrik, jetzt dagegen kostet 1 Duzend glatter Hestonteller 3,25 + 33 Proz. = 4,33 Mk. Dabei muß betont werden, daß Teller Grundberechnungsartikel sind. Bei anderen Artikeln sind sicher die gleichen, wenn nicht sogar noch höhere Steigerungen vorgenommen worden. Somit bekommen die obenangeführten Zahlen des Reichs- und der Interessenten eine andere Deutung. Nach den Unterlagen kommen Verhältniszahlen von 180 und 217 heraus und lassen bei den genauestens erfassten und gedrucktesten Artikelpreisen einen anderen Schluß auf die Einnahmen der Porzellanfahrikanten zu.

Nur die elektrotechnischen Fabriken machen eine Ausnahme.

Die Steingutfabriken machen anscheinend noch bessere Geschäfte. Ueber deren Preise hat ein Händler, Herr Elbe, Angaben von 1914 und 1924 gemacht. Nach ihm kosteten:

	1914	1924
Teller P	0,06 1/2 Mk.	0,18 Mk.
Schale 2-7	0,52	1,26
Nachtöpfe 2	0,28	0,64
Wassergarnitur 11. def.	1,10	2,87
Wassergarnitur 36 cm def.	2,25	5,25
Wassergarnitur 42 cm def.	3,40	9,30
Wassergarnitur 42 cm Golddef.	4,75	15,—

Die Verpackungskosten betragen:

	1 Prozent	4 Prozent
Kassakonto	2	0

Den „Vereinigten Steingutfabriken, G. m. b. H.“ ist die Festsetzung des Herrn Elbe sehr unangenehm; sie stellen deshalb in einem Schreiben an die Schriftleitung der „Ameise“ fest, daß es sich bei den Angaben des Herrn Elbe vom Jahre 1914 um Preise handle, die die niedrigsten Marktpreise abzüglich aller Rabatte und Prämien darstellten und zum Teil sogar Ausnahmepreise seien, während ihnen die für 1924 offiziell festgesetzten Gruppenpreise gegenüberstünden, die sich durch Gewährung von Rabatten und Prämien noch erheblich verminderten. Genau so stehe es mit den Angaben über die Verpackung. Dann seien zur Gegenüberstellung gerade diejenigen Artikel ausgesucht worden, die vor dem Kriege für die Fabriken verlustbringend waren. Der finanzielle Stand der Steingutfabriken zu damaliger Zeit sei infolgedessen auch denkbar ungünstig gewesen. Zur Frage des Kontos wird in der Zeitschrift vermerkt, daß den Fabriken bei ihren Bezügen keinerlei Konto gewährt werde, daß weiter die

Zahlungsbedingungen für sie weit ungünstiger seien, als für ihre Abnehmer. Wir möchten unsere Angaben deshalb berichtigen.

Wer die allgemeinen Nebenarten der Vereinigten Steingutfabriken, die wörtlich im referierenden Sinne wiedergegeben sind, liest, wird vergebens nach den Gegenbeispielen suchen. Es wird lediglich mit mehr oder weniger Vorbehalten bestätigt, was Herr Elbe in der „Porzellan- und Glashandlung“ durch seine Zahlenangaben gebracht hat. Die Vereinigten Steingutfabriken hätten es doch leicht gehabt, die Angaben des Herrn Elbe durch Abzug der 1924 in Anrechnung zu bringenden Rabatte und Prämien zu berichtigen; sie haben das aber wohlweislich nicht getan. Wahrscheinlich haben sie Gründe für diese Unterlassung gehabt.

Wir möchten den Angaben des Herrn Elbe noch ein anderes Kapitel beifügen, das ebenfalls nur die Gewinne der Steingutfabriken beleuchtet. Es sind die Löhne im Verhältnis zu 1914. Nach den Berichten aus einer größeren Steingutfabrik wurden die Hundertpreise für Artikel nach der Einführung der Goldlohnberechnung in der Dreherei um 15 bis 50 Proz., und in der Malerei gar bis 65 Proz. herabgesetzt, so daß mit gutem Gewissen behauptet werden kann: Die Lohnkonten für alle Beschäftigten dieses Betriebes haben sich mit Einrechnung der Leistungssteigerungen um mindestens 50 Proz. gegen 1914 gemindert. Der finanzielle Stand der Steingutfabriken hat sich also auch noch durch diesen Faktor wesentlich gehoben. Um uns nicht nur allgemeiner Nebenarten zu bedienen, bringen wir für diese Behauptung den Beleg.

Die Zeit ist der Raum der menschlichen Entwicklung. Ein Mensch, der über keine freie Zeit zu verfügen hat, dessen ganze Lebenszeit, abgesehen von den bloß physischen Unterbrechungen durch Schlaf, Mahlzeiten usw., durch seine Arbeit für den Kapitalisten in Anspruch genommen wird, ist weniger als ein Leblo. Er ist eine bloße Maschine zur Erzeugung von fremdem Reichtum, körperlich gebrochen und geistig verflert. Und doch zeigt die ganze Geschichte der modernen Industrie, daß das Kapital, wenn nicht im Zaum gehalten, rücksichtslos und unbarmherzig daran arbeitet, die ganze Arbeiterklasse auf diesem äußersten Stand der Herabwürdigung zu bringen.

	Dreherei	1914	1924
Becken Nr.	Hundertpreis	8,— Mk.	4,728 Mk.
" "	"	8,50	4,728
" "	"	6,—	5,976
Nannen	"	2,98	2,328
Nachtopf	"	0,60	0,54
Lassen	"	2,40	1,704
Salatiers	"	1,—	0,796
Teller	"	0,65	0,534

	Malerei	1914	1924
Garnitur Nr.	Hundertpreis	66,50 Mk.	32,50 Mk.
" "	"	20,—	8,80
" "	"	18,—	8,60
" 2	"	24,—	16,80
" "	"	38,60	22,80
" "	"	35,—	19,20
" "	"	28,—	17,—
Meßen	"	2,—	1,09
Teller	"	1,50	0,97

Zu diesen Angaben kommen noch die allgemeinen Mehrleistungen, die infolge der achtsündigen Arbeitszeit in allen Fabriken zu verzeichnen sind. Das Beispiel ist nicht etwa nur vereinzelt, sondern läßt sich ohne weiteres auf alle Steingutfabriken übertragen.

Bei der Porzellangeschirre- und Luxusindustrie sieht die Sache für die Fabrikanten ebenso günstig und für die Beschäftigten schlecht. Auch dort haben sich die Lohnkonten der Arbeiter und Arbeiterinnen im Verhältnis zu 1914 wesentlich gemindert, die Leistungen aber erheblich gesteigert. Für 100 Stück eingangs erwähnter Teller bekam der Dreher 1914 im Betrieb A 1,65 Mk. Arbeitslohn, jetzt dagegen nur noch 0,82 Mk. Der Hundertpreis für Arbeitslohn war früher etwas mehr als die Hälfte des Duzendverkaufspreises, nunmehr nur noch ein Fünftel. Den Lohnabzug hat der Fabrikant neben seiner im erhöhten Verkaufspreis festgelegten Gewinnquote extra in der Tasche. Durch den Preisverfall der Teller dreher 8,25 Mk. und der Becherdreher 9,20 Mark an Arbeitslohn bei gleicher Leistung, also rund 1/3 des gesamten Wochenverdienstes; denn der Lohn des letzteren betrug beim früher niedrigen Verkaufspreis 32 Mk. und beim

jetzt erhöhten Verkaufspreis nur noch 22,80 Mk. Bei Telleren wurde der Hundertpreis von 28 Mk. auf 17,10 Mk., bei Bechertellern von 12,50 auf 8,20 Mk. herabgesetzt. Ein Betrieb, dessen Hauptartikel Becher sind, setzte den Hundertpreis des Arbeitslohnes von 85 auf 38 Pfennige herab, trotz verdoppelten Verkaufspreises.

Aus den Darstellungen ergibt sich nun ganz einwandfrei das Bild:

	1914	Lohnanteil des Dreher	Teil des Verkaufspreises
1 Stück Teller 24 cm feston	16,5 Pf.	1,05 Pf.	= 15,71
1 Stück " " " "	30 Pf.	0,82 Pf.	= 30,58
1 Stück Teller " " glatt	16,5 Pf.	1,05 Pf.	= 15,71
1 Stück " " " "	37 Pf.	0,82 Pf.	= 45,12

Setzt man noch die Großhandelsindexziffern als Wertmesser für den Kostenanwand der Fabriken hinzu, so ergibt sich folgende Darstellung:

	1914	Verkaufspreis	Lohnanteil des Dreher
Reichsindex 100		16,5	1,05
Index Berl. Tagebl. 100			
Reichsindex 118,7	1924	37	0,82
Index Berl. Tagebl. 143,7			

Die Zahlen zeigen also eine ganz beträchtliche Verschlebung zumungunsten der Arbeiter und zugunsten der Fabrikanten und für diese noch eine ganz erhebliche Gewinnvermehrung.

Aus diesen Hinweisen geht hervor, daß die Porzellan- und Steingutfabriken es glänzend verstanden haben, ihre Geschäfte zu machen. Anstatt die Arbeiterschaft an den mühseligen Gewinnen teilnehmen zu lassen, nach den schweren Entbehrungsjahren, hat sie sie ausgeplündert. Das ist echte Unternehmerrationalität.

Wie die Fabriken im Golde schwimmen müssen, läßt das Verhalten mehrerer Porzellanfahrikdirektoren in Oberfranken erkennen. Dort verfügen einige Betriebe über soviel überflüssige Mittel, daß sie in der Lage sind, ihre Werke wegen eines unzureichenden Lohnabzuges aus purer Abzugsucht heraus jüßlegen zu können, weil die Belegschaften sich gegen die einseitig diktirten ungesetzlichen und unsittlichen Abzüge zur Wehr setzen.

Ein Wunder ist es nach den gemachten Angaben nicht, wenn diese Porzellanfahrikanten auf Grund ihrer hohen Verdienste so mit dem Golde herumwerfen können und mit der Wirtschaft zu spielen vermögen. Ihre teuren Preise und die übermäßig reduzierten Arbeiterlöhne ermöglichen ihnen alles.

Kollegen und Kolleginnen! Wenn Ihr einheitlich und geschlossen Eure Organisation erhaltet, wird es Euch möglich sein, wieder zu erringen, was Euch die Unternehmer wegnehmen haben. Stellt Euren Kampf und Euer Wirken darauf ein, dann gelingt es.

Was die Arbeitgeber wollen!

Wer das Treiben der organisierten Unternehmer in Deutschland an allen Ecken und Enden bei allen Gelegenheiten, bei den Verhandlungen mit den Gewerkschaften, in den Fraktionsräumen der Parlamentarier, auf den Hintertreppen der Ministerien und in der Presse aufmerksam genug beobachtet, der kann über das, was die Arbeitgeber wollen, mit wenigen Worten Aufschluß geben: Sie wollen die uneingeschränkte Macht in der Betriebe zum Zwecke ungestörter Ausbeutung der Arbeiter und Angestellten wieder an sich bringen! Wenn die Sache so einfach und klar ist, dann ist es nicht verwunderlich, daß die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände vier große Druckschriften eines Flugblattes nötig hat, um — zu verbergen, was die Arbeitgeber wollen. Denn nur dieses ist der Zweck eines der „Gesamten deutschen Arbeitgeberverbände“ gerichteten Flugblattes, mit dem anscheinend die in der Vereinigung führenden Schatzmacher anderen Gruppen von Unternehmern, denen unsere der Wahrheit gemäße, aber ein bißchen brutale Formel nicht bezeugen würde, die mitgeteilten Ziele der Vereinigung appetitlich machen wollten. Das Flugblatt, das die Arbeiter der Reichstagsabgeordneten „aufzuheben“ über das, was die Arbeitgeber wollen; es war einem obermächtigen vier Seiten füllenden Aufsatzes mit der Überschrift: „Interpellation vom 21. Februar 1924“ betitelt. Die Interpellation betraf, wie erinnerlich ist, auf, was die Arbeitgeber wollen; sie bezog sich auf den gegenwärtigen Kampf der Unternehmer gegen die Sozialgesetzgebung und gegen die Arbeiterklasse, der eine Art Ausbeutungsbloade darstellt.

Das Aufheben ist langweilig, aber die Beigabe ist um so lustiger. Sie enthält einige Dinge, die wert sind, dem allzu schnellen Vergessen, diesem schlimmsten Übel der jüngsten Gegenwart, entgegen zu werben. Und zwar darum, weil diese Dinge geeignet sind, dem, der nicht so schnell vergißt, sondern frühere Vorgänge mit der gegenwärtigen Haltung der Unternehmer zu

Die Gewerkschaften zur Reichstagswahl.

Der Reichstag, den das deutsche Volk vor vier Jahren gewählt hatte, geht seinem Ende entgegen. Die seitdem verstrichenen Jahre haben uns wenig Gutes gebracht, und wie damals, so liegt auch heute noch die Zukunft dunkel vor uns. Einmaliger Druck hat sich auf unser rheinisch-westfälisches Industriegebiet gelegt und damit die deutsche Wirtschaft an ihrem Lebensnerv getroffen. Und während Siegerübermut in Gemeinschaft mit Separatisten ganze Gebiete von Deutschland loszureißen droht, erhebt im Osten, Norden und Süden der Aufruhr sein Haupt, um das republikanische Deutschland zu stürzen und die Militärmonarchie der Vorkriegszeit wieder einzuführen. Baperns Regierung machte sich zur Stütze dieser verräterischen Antriebe, bis sie selber fürchten mußte, hinübergerissen zu werden, und den Aufruhr unterdrückte. Fast täglich erscheinen dagegen die kommunistischen Versuche zur Erneuerung revolutionärer Erhebungen in Mitteldeutschland und Hamburg, denen die Reichsregierung mit dem ganzen Schwergewicht der Diktatur entgegengetreten ist, während sie den nationalpolitischen Hochverrätern gegenüber versagte. In diesem Chaos anheftiger Bergewaltigung und innerer Herrschaftlosigkeit, wirtschaftlichen Verfalls und sozialpolitischer Reaktion wird das deutsche Volk an die Wahlurne berufen, um die neue Volksvertretung zu wählen.

Die deutschen Gewerkschaften, die größten aller Volksorganisationen, können bei diesen Wahlen nicht abseits stehen. Handelt es sich doch um die Entscheidung um die politische und wirtschaftliche Zukunft unseres ganzen Volkes, um die Zusammenfassung von Reichstag und Regierung, um die Richtung der Außen- und Innenpolitik, vor allem um die Entscheidung, ob Deutschland in Zukunft monarchistisch oder republikanisch sein soll. Die Arbeiterklasse hat von der Wiederherstellung des alten Regimes nur die alte politische Rechtslosigkeit, die alte Unterdrückung und Ausbeutung zu erwarten.

Die Erhaltung und Verteidigung der Republik muß daher für sie der Ausgangspunkt aller Erwägungen und Forderungen sein, mit denen sie in den Wahlkampf eintritt, getragen von der Erkenntnis, daß die demokratisch-republikanische Verfassung die Voraussetzung bildet für den sozialen Aufstieg der Arbeiter, Angestellten und Beamten. Ein republikanisches, demokratisches Deutschland allein bildet auch die Bürgschaft gegen neue Kriegsgefahren, sowie für eine baldige Befreiung der besetzten Gebiete durch Verträge auf dem Boden einer festen, ehrlichen Reparationspolitik.

Die Gewerkschaften treten nachdrücklich ein für die Politik des Wiederaufbaus in allen vom Krieg betroffenen Ländern durch wertvolle Arbeit.

Nicht Waffen — nur friedliche Arbeit

lana der Welt den Frieden wiedergeben.

Die Wiedergewinnung Deutschlands erfordert eine feste republikanische Politik, die zielbewußt alle legalen Kräfte des Staates gegen die auf Umsturz der Weimarer Verfassung gerichteten Bestrebungen einsetzt, nicht aber die Militärdiktatur gegen die Arbeiter, die beste Stütze der Republik, ausliefert.

Die heimische Wirtschaft hat zwei gesunde Reserven, die ihr den Wiederaufbau gewährleisten — das sind

deutsche Organisation und Technik und deutsche Arbeit.

Ihren Zusammenwirken wird es gelingen, den für die Wirtschaft erforderlichen Kredit zu beschaffen. Versetzt wäre eine Wirtschaftspolitik, die

das kostbarste Wirtschaftsgut, die deutsche Arbeitskraft,

in schrankenloser Ausbeutung verwerft, anstatt sie durch Schul-

leistungsfähiger zu machen. Deshalb fordern die Gewerkschaften

die Wiederherstellung des gesetzlichen Achtstundentages

gerade im Interesse der Steigerung der Produktion. Die staat-

liche Lohnpolitik muß darauf gerichtet sein, den Arbeitern und

Angestellten

einen auskömmlichen Lebenslohn

der verwirklichten Tarifpolitik und dem erstrebenswerten Aus-

bau des sozialen Rechts (Betriebsrätegesetz) und auf die große

Bedeutung der Gewerkschaften innerhalb der Nachkriegszeit ein.

Auf Grund der wirtschaftlichen, sozialen wie auch politischen

Verhältnisse der Jahre von 1919 an legte er der Verammlung

klar, daß zum Erhalten und vor allem zum weiteren

Ausbau des Erreichten die gemeinsame, auf Erkenntnis der

taftlichen Verhältnisse gestützte Mitarbeit zum Lösen dieser

wichtigen Aufgabe Voraussetzung sei. Schon während der Aus-

führungen, beziehentlich der Notwendigkeit der Pflichterfüllung,

lehnten tumultartige Unterbrechungen auf diesem Zweck bestellter

Verammlungsbesuche ein. Eingestuft sei, daß, trotz Saalkon-

trolle, in großer Anzahl Personen die Verammlung besetzt

hatten, die infolge Beitragsverweigerung die Mitgliedschaft im

Verbande nicht mehr besaßen, und die zum Zwecke der Aus-

tragung bestimmter oppositioneller Meinungen die Plätze be-

setzt hatten.

Die Diskussion wurde in der Hauptsache von den Kollegen

Hermann Brel und Dorn bestritten. Brel erging sich unter

dem Schein der Objektivität in Entstellungen, Verdrehungen

und unwahren Behauptungen. Neben der Betonung, daß für

die mäßige Lage der Lohn- und Arbeitsverhältnisse die

reformistisch eingestellte Verbandseitung verantwortlich gemacht

werden müßte, deren Unfähigkeit die Abschiebung bedingte, be-

hauptete er, daß die Verbandseitung im Laufe des Krieges zur

freiwilligen Melbung als Kriegsfreiwilliger aufgefordert habe,

die Kriegspolitik der damaligen Regierung dauernd unterstützt,

Burgfriedenspolitik getrieben und die Verbandsgelder als

Kriegsanleihe geadmet habe.

Die durch diese Ausführungen schon in hohem Maße auf-

geklärten Leidenschaften seiner bestellten Anhänger schärfte

legierte Brel noch durch Ausführungen über Vertragsstreue

der Kollegen Apel vom Hauptvorstand, die er, weil er dafür

keinerlei Verständnis hat, als Verrat bezeichnete und der

niedrigen Verleumdung über Bestechung des Kollegen Wollmann

durch ein Rosenbulet der Unternehmer, das anfänglich seines

Währigen Jubiläums als Verbandsvorstandes gestiftet worden

ist. Durch diese unwahren Darstellungen und an Gemeinheit

grenzenden Ausführungen hatte Brel die niedrigsten Instinkte

seiner Anhänger zu einer gewissen Höhe gesteigert und er-

reicht, daß Widerlegungen und Richtigstellungen durch den Re-

ferenten und andere Mitglieder der Zahlstelle durch Zuhlen

und Brüllen zur Unmöglichkeit gemacht wurden.

Der Kollege Dorn hatte sich zum Beweis der verband-

schädigenden Tätigkeit des Verbandsvorstandes und der Mit-

glieder des Rates auf den Beschluß, betreffs Ausschließung

verbandszerstörender Elemente, zur Grundlage seiner Aus-

führungen genommen. Diese ließen erkennen, daß er im Besitz

der Ratschläge des Zentralkomitees zur Verteidigung der

gewerkschaftlichen G. g. g. Gruppe Chemie, Abteilung Porzellan-

arbeiter, von G. g. g. Januar oder Anfangs Februar und vom

6. Februar war. Seine Darstellungen klangen darin aus, daß,

wie im Ratschreiben befohlen war, alle reformistisch eingestell-

ten Verbandsfunktionäre zu entfernen seien und an deren Stelle

gemäß dem Befehl der kommunistischen Parteizentrale durch

„Revolutionäre“ ersetzt werden müßten, die auch die vom ADG

nicht durchgeführten Kongressbeschlüsse auf Gründung von In-

dustrieverbänden zur Machterweiterung des Proletariats durch-

zuführen hätten.

Das Sympathiegeheul zu den Ausführungen der beiden De-

battoren wiederholte sich bei den darauffolgenden persönlichen

zu hören, der die Erneuerung der vollen Arbeitskraft er-

möglicht. Es ist verfehlt, die Löhne unter den Friedensstand

herabzubringen, um dem Unternehmertum die Kapitalbildung

auf Kosten der Arbeitskraft zu erleichtern. Das schädigt die

Arbeiter an Leistung und Konsum und verwüstet den he-

imischen Markt zum Nachteil unserer Wirtschaft.

Die Wettbewerbsfähigkeit unserer Industrie muß durch

einen nachdrücklichen Preisabbau

und durch Wiedereinführung gesunder Kalkulationsregeln ge-

fördert werden.

Die ungeheure Arbeitslosigkeit, die auf der Arbeiterklasse

lastet, ist durch

Unterbringung der Erwerbslosen

in der Produktion zu vermindern und die drückende Not durch

eine

geregelte Arbeitslosenversicherung

zu mildern. Durch Ueberführung von Erwerbslosen in die

Land- und Siedlungswirtschaft würden zugleich

die Grundlagen unserer Volksernährung

erweitert und die Volkskraft gestärkt werden.

Mit aller Schärfe wenden sich die Gewerkschaften

gegen den Abbau der Sozialpolitik,

ber durch Mangel des Staates an Mitteln be- schränkt wird.

Dem Reich würde es nicht an Mitteln hierzu fehlen, wenn

endlich den Besitzenden dieselben Steuerlasten

aufgelegt würden, wie den Lohnarbeitern.

Die Arbeiterklasse kämpft für den

Ausbau des Arbeitsrechtes

als starken Hort der Arbeit, vor allem für die

Erhaltung der Rechte der Arbeiter im Betrieb

und für ungeschmälertes

Koalitionsrecht der Arbeitnehmer

zur Verteidigung und Verbesserung ihrer Lebenshaltung.

Das seit einem Jahrzehnt bestehende Wohnungselend

macht die

beschleunigte Förderung des Wohnungsbaues

zur Notwendigkeit. Die bestehende Wohnungswirtschaft

darf nur langsam und nicht ohne entsprechende Erhöhung des

Lohneinkommens abgebaut werden. Die Mittel für den

Wohnungsbaubau sind den Erträgen der allmählichen Miet-

aufwertung zu entnehmen, die nicht dem Grundbesitz überlassen

werden dürfen.

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund fordert seine

Mitglieder auf, im kommenden Wahlkampf unablässig für diese

Wahlforderungen der Gewerkschaften

einzutreten und alle Kräfte aufzubieten, damit die Pläne der

militärischen und industriellen Machtpolitiker auszuhanden ge-

macht werden.

Sorgt dafür, daß am Wahltag eine Volksvertretung ge-

wählt wird, die volle Bürgschaft

für ein republikanisches, demokratisches und soziales

Deutschland

bietet, für eine Zukunft, in der

auch der Arbeiter wieder seines Lebens froh

werden und für seine Pflichterfüllung auf

Anerkennung seiner Arbeiterrechte

rechnen kann.

Deutsche Arbeiter! Verbreitet diese Forderungen in allen

Betrieben, in Stadt und Land, besprecht sie in allen Versam-

lungen, legt sie allen vor, die sich um Eure Stimmen bewerben

und führt sie zum Sieg!

Anrempelungen des Referenten und Heruntersetzung seines

Referats. Daß einige noch darauffolgende Diskussionsredner

durch gemeine Anpöbelungen und Kraftausbrüche ihre beiden

„Führer“ überboten, zeigte sich vor allen Dingen bei den Ge-

meinungen im Schlußwort, die gemachten Verdrehungen richtig-

zustellen.

Die Aufstachelung der niedrigsten menschlichen Instinkte

durch persönlichen Herunterreißen von Verbandsmitgliedern und

anderen Verbandsangestellten wurde durch die Anrufe des Aus-

kollegen Honig, als wie: „Reiß ihn runter! Salunkel! Schunkel!

Pump!“ zum Tumult und Skandal gesteigert, so daß eine sofor-

tige Abberufung im Schlußwort nicht möglich war. Wie sinn-

los, wie falsch, wie niedrig die angeblichen Beschuldigungen des

Kollegen Brel im allgemeinen sind, soll nur an einigen Bei-

spielen dargelegt werden.

Die Kriegspolitik wurde in keiner Weise von unserer Ver-

Genesungshaus für Porzellanarbeiter in Sangerberg.

Unsere Kollegen der Tschechoslowakei bekommen ein Genesungshaus, und zwar in Sangerberg.

Bei der Liquidierung der Nachfolge der tschechoslowakischen Porzellanindustrie in Karlsbad wurden mit Zustimmung des Handelsministeriums 1 Million Kronen für diesen Zweck bereitgestellt, die durch entsprechende Zuwendung des Wirtschaftsverbandes noch ergänzt wurden, so daß davon der Sturhauskomplex in Sangerberg mit Park, K. u. n. Waldbestand, Mineralquellen und Badeanstalt erworben werden konnte.

Das Sturhaus liegt in 773 Meter Höhe in sonniger, gesüßter Lage inmitten bewaldeter Berge und ist mit allen modernen medizinischen Apparaten ausgestattet worden, darunter einen neuen Königenapparat, eine Höhen Sonnenbeltrahlungsanlage mit Jodsonel- und Soluxlampen.

Nach den provisorischen Eabungen finden vor allem männliche oder weibliche Arbeitnehmer Aufnahme, die unmittelbar vor ihrer Aufnahme in einer inländischen Porzellanfabrik beschäftigt waren, deren Inhaber Mitglieder des Wirtschaftsverbandes sind. In zweiter Linie kommen Arbeitnehmer anderer inländischer Porzellanfabriken in Betracht, und drittens finden erholungsbedürftige Industriearbeitnehmer anderer inländischer Branchen Aufnahme.

Als Verpflegungsgebühr wurde ein Satz von 30 Kronen täglich angesetzt.

Das Heim wird Ende März für den Betrieb eröffnet.

Unsere tschechoslowakischen Kollegen sind zu herzlichem Wunsch, daß ihnen ein so hervorragend soziales Werk als Organisation mitzuschaffen möglich war.

Die Geschlossenheit muß gewahrt bleiben.

Was sich in den Jahren 1914 bis 1918 ereignet hat, ist in der ganzen Welt nicht ohne Folgen geblieben. Große gewalttätige und friedliche Umwälzungen in fast allen Erdteilen waren dies. Die in die Augen springenden vollzogen sich auf politischem Gebiet wie in Rußland, Deutschland, Italien, Österreich, England und seinen Kolonien, in Mittelamerika, China und Japan. Aber auch in der Wirtschaft, der Grundlage des Gesellschaftslebens, hat sich seitdem außerordentlich viel geändert. Es sei nur an die Verschiebung der Weltmarkt von England nach Amerika, an den Rückgang Deutschlands am Weltmarkt und den Anstieg seiner Handelsflotte erinnert, bescheiden an die wirtschaftlichen Störungen auf dem Weltmarkt infolge ungenügender Kaufkraft großer Staaten wie Rußland und Deutschland mehrere Jahre hindurch. Ferner sei darauf verwiesen, daß in Amerika allein in der Textilindustrie ungeheure Warenmengen im eigenen Lande erzielt werden und dadurch den Staat von der Einfuhr aus anderen Ländern teilweise befreien. In dieser Weise haben sich also auch auf wirtschaftlichem Gebiet bedeutsame Umwälzungen vollzogen, die für so manche Staaten von außerordentlicher Tragweite sind. Die Folgen für die Wirtschaft können also auch da nicht ausbleiben und seit Jahren stehen wir Menschen mitten drin.

Vor allem wir Arbeiter und Arbeiterinnen, die wir ganz von dem Getriebe der Weltwirtschaft abhängen. Wenn nun gar noch Schwierigkeiten politischer Natur, wie das Wirken eines blindwütigen Bolshewizismus hinzukommen, dann trifft es uns doppelt; denn wir als besitzlose Klasse haben ja nur von der Hand in den Mund.

Mit anderen Worten gesagt, befinden wir uns in den letzten Jahren in einem schnellen Wechsel von Revolutionen und Reaktionen in der ganzen Welt; jeder Staat wird mehr oder minder schwer in diesen Strudel hineingezogen und seine ärmsten Glieder am härtesten betroffen. Wir in Deutschland merken dies ja in der deutlichsten Form; denn wir befinden uns unter dem schweren Druck unheilvoller Reparationen und mitten in einer wirtschaftlichen und politischen Reaktion. Das ist der Kernpunkt, an dem kein Beurteiler vorbeigehen darf.

Die Anschläge der Arbeitgeber auf den Achtstundentag, auf den staatlichen Schlichtungszwang und auf die Mitwirkung der Betriebsräte im Produktionsprozeß haben ihre Ursache also nicht in diesem und jenem angeblichen politischen Versäumnis oder Fehler einer Parlamentsgruppe, sondern entpringen der Weltlage, daß auf eine Revolution eine Reaktion folgt. Genau wie die Träger einer Revolution Siege und Niederlagen erringen, unterliegen diesen Erscheinungen auch die Träger der Reaktion. Das sind in erster Linie in Deutschland die Inhaber der Wirtschaft. Sie haben mit der Staatsumwälzung im Jahre 1918 einen Teil ihrer ehemaligen Macht verloren, den sie nun wieder zurückerobieren wollen. Sie machen sich dabei alle Nebenstände zunutze, vor allem die Pertinenz innerhalb der ehemals im überwiegenden Maße oecienten Arbeiterorganisationen und jeder nicht mit Blindheit Geschlagene kann wahrnehmen, daß die Spekulation gute Erfolge für die durch die Inflationsperiode gestärkten Gegner bringt. Ob sie ihre Ziele jedoch ganz erreichen, steht noch dahin und hängt ganz davon ab, wie stark die Arbeitergruppe noch ist, mit der sie zu ringen haben.

Wir sehen also eine geschlossene gegen die organisierten Arbeiter marschierende reaktionäre Unternehmergruppe und auf der anderen Seite eine in Teile zerfallene und absichtlich zerführte Arbeiterschaft, also zwei ungleiche Kämpfer, von denen der schwächere manchmal mit beiden Schultern den Boden berühren wird. Aber damit ist er noch nicht für die Dauer besiegt. Er braucht deswegen noch lange nicht verzweifeln. Nur muß er verstehen, die richtigen Schlüsse aus seiner Niederlage ziehen. Erst muß untersucht werden, ob alle Glieder ihren Mißanfaßen gewachsen waren, leider wird sich dabei herausstellen, daß das eine oder andere mehr oder minder schädlichen Einwirkungen unterlag, die gewollt und ungewollt schädigend wirkten. Das nun dringend notwendige Kräfteverhältnis wird nicht dadurch hergestellt sein, daß der durch Gewalttätigkeiten gungen überrollte Auf oder die Hand den Gesamtorganismus mit Schwächen überhäuft und stets behauptet, dieses und jenes System des Trainings sei falsch und nur das für sie praktische richtig, sondern ein Wandel zum Besseren wird nur herbeiführen sein, wenn alle Glieder gemeinsam der bestimmten Richtung der Gehirnzentrale folgen und ihre Tätigkeiten verrichten. Methodisch wird vorgegangen werden müssen.

In ähnlicher Lage befinden sich gegenwärtig die freien Gewerkschaften ihren Wirtschaftseindern, den Unternehmern, gegenüber. Ist es da angebracht, nun zu jammern, zu schimpfen und zu schmolten über dieses und jenes, was einem unangenehm erscheint? Gewiß nicht. Der Feind steht auch bei uns rechts. Dorthin haben wir alles Augenmerk zu konzentrieren und die von dort kommenden Angriffe abzuwehren, bis wieder der geeignete Zeitpunkt eingetreten ist, zum Angriff überzu-

gehen. Bis dorthin kann es schließlich noch Wochen oder auch Monate dauern, in denen die Hände nicht in den Schoß gelegt werden dürfen. Nicht die mutige Begründung der Feindschaft, es nützt ja doch nichts, alle Rechte und Eigenschaften neben wieder verloren und die Verhältnisse bedingen das nun einmal kann uns helfen, sondern die Erkenntnis der Dinge, wie sie sich abspielen und die bestimmte Schlussfolgerung, den Kampf nun von neuem anzunehmen und halten, was zu halten ist.

Aber einheitlich muß das Rollen sein, geschlossene Kampf-

front ist einzuhalten. Jedes einseitige und janatistische Verhalten in einer bestimmten Richtung kann nie dem Ganzen nützlich sein, das wir als Gewerkschaftler in erster Linie zu wahren haben.

Herausgegeben vom Verband der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen. — Red.: Edwin Munniger, Charlottenburg, Bräsestraße, Neubau. — Verlag: Wilhelm Herben, Charlottenburg, Bräsestraße, Neubau.
Druck: C. F. J. Schwanke, Berlin SO, Eissackelbufer 23/24.